

DER LEGIONÄR

HEERESSPORTVEREIN WIEN

SEKTION LEISTUNGSMARSCH und WANDERN

<http://marsch.hsv-wien.at> | office.marsch@hsv-wien.at



Georgien-Armenien Rundreise

INHALT:

Georgien-Armenien

Sportwandern IV Grete-Klinger-Steig

SchObst Ernst HOFFMANN Urgestein des K-Zug XXI Austria

Ultra Trail Vipava Valley 2019 in Slowenien

2 | 2019

Die Sektionszeitung des HSV-Wien Sektion Leistungsmarsch



DAS GELEITWORT UNSERES SEKTIONSLEITERS



**Sehr geehrte Mitglieder,
Servus Marschierer,**

die kommende Saison zeigt sich schon in regen Tätigkeiten – so wurde die Organisation für den Viertagesmarsch in NIJMEGEN/NL vorangetrieben, Wegerkundungen für den „Marc Aurel-Marsch“ absolviert und auch bereits erste Absprachen mit dem Kommando des Truppenübungsplatzes BRUCKNEUDORF geführt.

Wie andere Sektionen des HSV merken wir auch die „frische Brise“, die beim ÖBH festzustellen ist – jedoch mit „verhaltener Entwicklung“! Gleich wie bei den Streitkräften haben wir zumindest ein großes Manko wettzumachen: dort gibt es finanzielle „Engpässe“ und bei uns sind es vor allem „helfende Hände“! Fast schon gebetsmühlenartig bringe ich dieses Lamento an dieser Stelle zum Ausdruck und schwanke dabei immer zwischen großen Hoffnungen und ehrlichem Bangen um die Zukunft. Dabei muss uns allen klar sein – die limitierenden Faktoren sind maßgeblich, sowohl für die Sicherheit Österreichs, als auch für den „Marc Aurel-Marsch“!

Unverdrossen frohes Marschieren und Wandern wünscht

Dipl.Ing. Thomas ECKER, Obst a. D.

HSV-Wien Sektion Leistungsmarsch und Wandern
1130 Wien
T +43 664 8175325
email: office.marsch@hsv-wien.at

SEKTIONSABENDE:

- 2 | 2019: Donnerstag, 27. Juni **DOLPO „Tibet“ im fernen Westen Nepals**
- 3 | 2019: Donnerstag, 19. September
- 4 | 2019: Donnerstag, 28. November **LESUNG ZUM JAHRESAUSKLANG**

Die Zusammenkünfte finden wie bisher jeweils um 18.00 Uhr im Lehrsaal der Garde-Stabskompanie in der Maria Theresien-Kaserne statt. **Zeitgerechte Informationen erfolgen.**



GEORGIEN-ARMENIEN

BEGEGNUNG KULTUR UND NATUR
IN EINER HISTORISCH SENSIBLEN REGION

Bereist man diese beiden, für die meisten von uns unbekanntem Länder, so wird man sehr rasch beeindruckt sein, beeindruckt von der Kultur, die vor allem in den Klöstern und deren Kirchen ihren Niederschlag findet, als auch von der Vielfalt der Landschaft. Die Klöster stammen meist aus dem 13. Jahrhundert, alte Teile sogar aus dem ersten Jahrtausend.

Da wir etliche Tage viele Stunden auch zu Fuß unterwegs waren, erlebten wir hautnah und intensiv die Vielfalt der Landschaft, vom Hochgebirge über sanfte Almen bis zu dichten Waldregionen, ähnlich unserem Wienerwald.

Bevor ich auf einige Highlights unserer Reise eingehe, ist es angebracht, sich mit der Geschichte der beiden Länder und der Region überhaupt auseinander zu setzen.

Georgien und Armenien liegen quasi im Korridor zwischen Schwarzem Meer und Kaspischem Meer und waren deshalb seit Jahrhunderten Durchzugsgebiet zwischen dem östlich asiatischen Raum, Russland und der Türkei und dem Iran sowie dann weiter in den arabischen Raum.



Kriegerische Auseinandersetzungen und Völkerwanderungen führten immer wieder zu Verwüstungen der kulturellen Einrichtungen und Unterdrückung der Bevölkerung hinsichtlich Lebensweise und Religion. Andererseits profitierte die Region auch immer wieder durch kulturellen Austausch und Handelsbeziehungen. Diese fanden ihren noch heute sichtbaren Niederschlag vor allem in den Städten in den unterschiedlichsten Baustilen zahlreicher Prachtbauten. Möglich war dieser Reichtum und Wohlstand in erster Linie aufgrund des Durchzuges und der Kreuzung von Handelswegen.

Hier sei vor allem die „antike“ Seidenstraße erwähnt, die sich in einem Netz von Handelswegen von China über Asien bis in den arabischen und europäischen Raum erstreckte. Die Hauptroute war etwa 6400 km lang. Es wurde hauptsächlich Seide aus China in westliche Richtung und gen Osten vorwiegend Wolle, Gold und Silber gehandelt. Aber nicht nur Kaufleute nutzten dieses Wegenetz, Armeen und Gelehrte zogen in beide Richtungen sowie Religionen, Ideen und ganze Kulturkreise verbreiteten sich wechselseitig und hinterließen ihre Spuren.

Seine größte Bedeutung erreichte dieses Handels- und Wegenetz zwischen 115 v. Chr. und dem 13. Jahrhundert. Nach dem allmählichen Verlust des Einflusses des Römischen Reiches in Asien wurde die Seidenstraße zunehmend unsicherer und in der Folge kaum noch bereist.

Ein wichtiger Ast der antiken Seidenstraße führte durch Georgien und Armenien, was die Errichtung von Handelsstützpunkten, aber auch von Befestigungsanlagen zur Sicherung der Karawanen in diesen Ländern führte.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass auf Initiative der Volksrepublik China derzeit ein Projekt „Neue Seidenstraße“ massiv vorangetrieben wird. Es soll ein eurasischer Wirtschaftsraum entstehen, der vom Gelben Meer an der Ostküste Chinas bis an den Atlantik reicht und auch Afrika umfassend einbezieht. Nach den derzeitigen Planungen wird ein Strang dieses Netzes durch Georgien geführt werden.

Die Besiedelung der Region, Geografie und modernes Staatswesen

Die Besiedelung der Region beider Länder ist von den Gebirgszügen, des Großen und des Kleinen Kaukasus geprägt und reicht bis in die Steinzeit zurück. Aufgrund der unterschiedlichen oft in sich geschlossenen Landschaftsstrukturen dieser Gebirgsketten bildeten sich verschiedene Ethnien, die eigene Kulturen entwickelten. Archäologische Funde bestätigen das. Erst der Warenhandel unter den, auch oft weit auseinanderliegenden Stämmen führte zu einem kulturellen Austausch und der Vereinigung einzelner Stämme, womit Strukturen geschaffen wurden, die einem frühen Staatswesen ähnlich waren. Dies geschah im 13. Jahrhundert vor Chr. Kleine Königreiche entstanden und im Laufe der Jahrhunderte wechselten die Herrschaften der Griechen, Römer, Mongolen, Perser, Türken und Russen über die Region.



Georgien kam 1811 unter Zar Alexander I. unter russische Herrschaft und blieb dies bis zum Jahre 1990. Dieser fast zweihundert Jahre währende Zeitraum war für das georgische Volk, sowohl in der Zarenzeit als dann ab 1917 unter der kommunistischen Herrschaft geprägt von Zerstörungen, Blutvergießen, Vertreibungen, Freiheitsentzug und Folterungen der Bevölkerung. Auch die Ära Schewardnadse war von Unruhen und Bürgerkrieg geprägt. Erst nach einem im September 2012 nicht mehr in den Griff zu bekommenden Volksaufstand und der im Jahre 2013 erfolgten Präsidentschaftswahl normalisierte sich die Lage.



Zugleich bekräftigte die neue republikanische Regierung ihren prowestlichen Kurs.

Armeniens Geschichte war ebenfalls von wechselnden Fremdherrschaften geprägt. Etliche kriegerische Auseinandersetzungen unter Nachbarstaaten wie Persien, Türkei, Russland aber auch Georgien wurden auf armenischem Staatsgebiet ausgetragen.

Das einschneidendste Kapitel der neuen armenischen Geschichte stellt wohl der Völkermord von 1915 dar. Nach dem Sturz des despotischen osmanischen Herrschers strebten die sogenannten „Jungtürken“ unter Atatürk ein großes „Turkreich“ vom Mittelmeer bis über das Kaspische Meer hinaus an und sahen in den christlichen Armeniern eine Bedrohung ihrer Pläne. Eineinhalb Millionen Menschen wurden vertrieben und ermordet sowie der Großteil des armenischen Territoriums annektiert. Dieser erste Genozid des 20. Jahrhunderts beschäftigt noch heute die armenische Innen- und Außenpolitik und ist Gegenstand internationaler Beurteilungen. Die Türken drangen bis Jerevan vor, konnten aber durch den Zusammenschluss von Ostarmenien mit Georgien und Aserbaidschan zur Transkaukasischen Union erfolgreich zurückgedrängt werden. Die erste unabhängige armenische Republik wurde ausgerufen und auch von den Türken 1920 anerkannt. Nachdem die Türken jedoch kurz darauf wieder angriffen wurde die Republik Armenien von den sowjetische Bolschewiken eingenommen und 1922 endgültig der Sowjetunion einverleibt, wo sie dann bis zum Zerfall der Sowjetunion verblieb. Seit dem 21. September 1991 ist das Land eine freie, unabhängige Republik.

Kultur und Landschaft

Die Kultur der Region ist ohne Zweifel durch das frühe Christentum geprägt. Die armenisch-apostolische Kirche gilt als die älteste Staatskirche der Welt und reicht in das Jahr 301 zurück, in dem König Trdat III. das Christentum offiziell annahm. Ähnlich war die Entwicklung in Georgien, wo König Mirian im Jahre 337 das Christentum zur Staatsreligion erklärte.



In der Kirchenarchitektur und Ausstattung können sich sowohl die Georgier als auch die Armenier hervorragender Baumeister

und Künstler rühmen. War die Konstruktion der Gebäude mit Beginn der Christianisierung noch sehr einfach und bescheiden, so erreichte sie ab dem 7. Jahrhundert, der „klassischen Zeit der Kirchenbaukunst“ ihren Höhepunkt mit dem Kreuzkuppelbau, der sich bis ins 13. Jahrhundert weiterentwickelte. Die uns überlieferten Bauwerke dieser Epoche beeindrucken durch ihre Wuchtigkeit und das eher mystische Innere, ihre massiven Säulen mit, künstlerisch gestalteten, prächtigen Kapitelen und der über dem quadratischen Innenraum sich gegen den Himmel erhebenden Kuppel. Die von Beginn an bescheidene Freskenmalerei hat die Stürme der Jahrhunderte überleben müssen und ist daher nur mehr fragmentarisch vorhanden.

Interessant sind die in den armenischen Kirchen vorhandenen Kreuzsteine, die vor allem als Sinnbild der christlichen Hoffnung dienen. Es sind dies in Felsblöcke gemeißelte christliche Symbole. Sie gelten als armenisches Kulturgut und werden auch heute noch von Steinmetzen zahlreich hergestellt.



In den georgischen Kirchen begegnet man häufig dem Sonnenrad, welches als Ursymbol, aus dem Sanskrit kommend, während seiner über tausende Jahre reichenden Geschichte, als Zeichen des Heils, als Glückszeichen und als Symbol für Gesundheit und langes Leben angesehen wurde.

Sehr beeindruckend sind bei einer Reise durch die Region die Höhlenstädte von *Vardzia* und *Mzcheta*, in die sich tausende Einwohner zurückziehen konnten. In den verzweigten tief in den Stein gehauenen Höhlengängen kann man heute noch die Wohn- und Lagerräume sowie die sakralen Einrichtungen bestaunen.



Auch die Altstadt wird gepflegt. Besonders in Tiflis beeindrucken die historischen Baustile, die die verschiedenen Epochen hinterlassen haben. Sehenswert das alte Bäderviertel. Die Fassaden vieler

Häuser fallen durch ihre stilvollen Balkone auf. Daneben aber die modernen Bauten wie die Philharmonie oder die beeindruckende neue Fußgängerbrücke über den Mtkvarifluß.

Jerevan mutet zerrissen an. Neben einzelnen alten Bauten im orientalischen Stil werden moderne Bauten hochgezogen. So sollen aber trotz akuter Wohnungsnot etwa die Hälfte der neu gebauten Wohnungen leerstehen, da diese für den normalen Bürger nicht leistbar sind. Was uns sehr beeindruckt hat, ist die am Rande der Stadt, auf einer Anhöhe gelegene, Gedenkstätte an den Völkermord von 1915.



Neben den zahlreichen Besichtigungen waren wir ausgiebig im Großen und Kleinen Kaukasus zu Fuß unterwegs. Der Große Kaukasus bildet in einer Länge von 1100 km die Grenze zu Russland und der Kleine Kaukasus diese zu Armenien. Man begegnet in dieser Gebirgsvielfalt allen Klima- und Vegetationszonen, vom zerklüfteten Fels zu sanften Almen bis in dichten Wald. Fordern waren die bis zu sieben Stunden dauernden Wanderungen vor allem auch deshalb, da sich die Temperaturen im Tal und bis etwa 1000m bei 30 bis 40 Grad bewegten und dann auf etwa 3000m nur noch etwa 10 Grad betrug. Unser Kreislauf war somit gefordert. Trotzdem genossen wir jeden dieser Tage.



Tiflis und Jerevan – der Charme der Hauptstädte

Die Eindrücke die diese beiden Städte dem Besucher vermitteln, täuscht erheblich über die tatsächlichen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Länder und der Region im allgemeinen. Schlendert man durch die Straßen, hat man das Gefühl, sich in einer „westlichen“ Stadt zu befinden. Pulsierender Verkehr, teure Autos, volle Cafes, gut gekleidete Menschen und eine fröhliche Jugend, schön dekorierte Auslagen der Geschäfte und auch alle Handelsketten wie bei uns, mitsamt den exklusiven sündteuren Modegeschäften.

Resümee der Reise

Wir waren sowohl von der uns eher fremden Kultur als auch der Landschaft der Region sehr beeindruckt. Die Menschen mit denen wir Kontakt hatten waren sehr gastfreundlich. Was einem jedoch bedrückt, sind die wirklichen Umstände in der Region. Die Wirtschaft liegt darnieder, die finanzielle und soziale Situation der Bewohner ist großteils katastrophal, die alten Menschen haben kaum genug Geld, um ihren Alltag bestreiten zu können. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch. Viele können nur überleben, weil ihnen die Hunderttausenden, die sich im Ausland befinden, Geld zukommen lassen. Jeweils etwa eine Million Bürger der beiden Länder leben vorwiegend in Kanada und den USA. Vor allem Russland als Hauptexportland für die Region hat nach der Loslösung der beiden Länder diese wirtschaftlich ausgehungert, kilometerweite Industrieruinen säumen immer wieder Straßen und Flüsse.

Ein Hoffnungsschimmer für die Region ist der Fremdenverkehr, und wir konnten auch etliche deutsche und japanische Reisegruppen wahrnehmen. Westliche Investoren zu finden ist sicher schwierig, obwohl während unseres Aufenthaltes gerade Frau Merkel auf Staatsbesuch in Jerevan war, da die beiden Länder von akuten Krisen/Kriegsgebieten umgeben sind.

Es ist der Region eine friedvolle, stabile Entwicklung zu wünschen!

Brigadier Mag. DDr. Gerhard SLADEK



SPORTWANDERN TEIL IV GRETE-KLINGER-STEIG

Der Grete-Klinger-Steig ist wohl der bekannteste und auch schönste Höhenweg in den Eisenerzer Alpen. Er führt über die Vordernberger Mauern „auf der Schneide“ zum Eisenerzer Reichenstein. Am Grete-Klinger-Steig sind kurze leichte und versicherte Kletterstellen und ein schwieriger und ausgesetzter Aufschwung, der mit einem Stahlseil gut gesichert ist, zu meistern. Nicht voll trittsichere und schwindelfreie Begeher ist eine Selbstsicherung dringend anzuraten. Dadurch wird der Adrenalinausstoß an dieser



Passage minimiert. Vom Eisenerzer Reichenstein ist es möglich, nach Nächtigung in der Reichensteinhütte, am nächsten Tag, den harten und langen Weg über den Kamm der Eisenerzer Alpen und Gesäuseberge zur Mödlinger Hütte zu gehen. Dort befinden wir uns bereits im Gesäuse am Fuß des Admonter Reichensteins. Dieser außergewöhnliche mit unzähligen Aussichts-

motiven gespickte Höhenweg mit seinen unzähligen Auf- und Abstiegen ist uns einen Bericht im nächsten Legionär wert.

Startpunkt für den Grete-Klinger-Steig ist Trofaiach, oder etwas kürzer Vordernberg. Wir steigen in beiden Fällen über schöne und gepflegte Waldwege zum Fuß der Fahne, unserem ersten Gipfels und zu den Beginn der Versicherungen an. Auf der Fahne, dem Hausberg der Vordernberger, haben wir schöne Tiefblicke auf den kleinen Markt und auf das Gelände des Schubhaftzentrums Vordernberg.



Trofaiach oder Vordernberg ist täglich fast im Stundentakt ab Wien Hauptbahnhof über Leoben und dem „Eisenerzer Bus“ erreichbar. Wir wählen für unsere fordernde Wanderung die

erste Möglichkeit ab Wien Hbf um 06:25 und erreichen Trofaiach oder Vordernberg um 09:00 oder 09:10.



Weiter geht es über die vorhin erwähnte Schlüsselstelle in leichteres Wandergelände und über mehrere Wiesengipfel (Vorderberger Zinken) zum Rottörl. Hier haben wir den beeindruckenden Eisenerzer Reichenstein mit der roten



Rinne vor uns stehen. Vom Rottörl sind wir in erstaunlich kurzer Zeit über den viel begangenen Theklasteig am Gipfel des Reichensteins. Am Gipfel genießt man einen herrlichen Talblick nach Eisenerz und dem Erzberg, und einen Panoramablick mit Gesäuse und Hochschwab. Etwas unterhalb des Gipfels steht die Reichensteinhütte. Nach der Gipfelrast steigen wir zum Endpunkt des heutigen Tages, dem Präbichl, einem Passübergang zwischen Leoben und Eisenerz ab. Am Pass befindet sich das Denkmal zum Todesmarsch 1945, dem wir unsere Anteilnahme erweisen. Danach ermöglicht sich uns die Möglichkeit wieder in den Bus retour einzusteigen. Abfahrtszeiten sind um 14:40, 16:30 und 18:40, also im Zweistundentakt. Alternativ kann man auch auf der Hütte übernachten und am nächsten Tag den im Text erwähnten Weg zum Admonter Reichenstein mit der Mödlinger Hütte antreten.

WEGZEITEN:

Trofaiach – Fahne: 2,5 Stunden;
Fahne – Vordernberger Zinken – Rottörl: 2 Stunden
Rottörl – Eisenerzer Reichenstein: 1,5 Stunden
Abstieg zum Präbichl: 1 Stunde.
Gesamtzeit 7,0 Stunden

AR Ing. Markus SPANNBRUCKNER



Liebe Kameraden und Freunde!

In tiefer Trauer müssen wir Euch mitteilen, dass unser Gründer des K-Zug XXI, Kommandant und Ehrenkommandant,

SchObst. Ernst Hoffmann

nach längerer Krankheit am 29. Jänner 2019 im 72. Lebensjahr
in die große Armee eingerückt ist.

Das Kdo. und die Kam. des K-Zug XXI:

SchObst. Wernbacher Siegfried
Kdt.

SchMjr. Biba Richard
Kdt. Stv.

SchObstlt. Brloh Wolfgang
Ehrenkdt.-Stv.



WER SCHREITET SO SPÄT DURCH NACHT UND WIND?

Mein
„Ultra Trail Vipava Valley“ 2019

In einem slowenischen Talbecken, umringt von mächtigen Steilhängen, sollte mein nächstes Abenteuer beginnen. Schon die Startzeit von 00:00 am Samstag den 10. Mai 2019 signalisierte die Besonderheit dieses Laufes. 109 km und 5356 Höhenmeter sollten am Ende von meiner Uhr angezeigt werden.

Bei wechselhaftem Wetter starteten wir pünktlich mit den üblichen „Pauken und Trompeten“. Eine recht ansehnliche Anzahl von 258 Läufern schnitt sich im Kegel ihrer Stirnlampen den Weg ins nächtliche Nichts. Kurz nach dem Start mahnte ein steiler 4-Std.-Anstieg zur Zurückhaltung. Was nicht unbedingt einfach war, da sehr viele Mitstreiter eine ordentliche Pace an den Tag bzw. in die Nacht legten ... doch das Rennen würde noch lange werden! Doch etwas schneller als geplant, am Gipfel des ersten Berghanges angekommen, genoss ich das Bergabstück, welches aber wegen des sehr schwierigen Terrains in der Dunkelheit nicht die erhoffte Erholung brachte. In den danach folgenden, sich ständig abwechselnden bergauf- und bergab-Passagen wurde so manches „Privatrennen“ zwischen den einzelnen Teilnehmern abgehalten. Immer den Maximalpuls im Auge behaltend, erlebte ich, wie die Dämmerung schön langsam, aber sicher, durch den dichten Bewuchs des Waldes kroch und die Umgebung von gestochen Schwarz-Weiß in ein unscharfes Grau färbte, bis hin zum bewölkten Goldgelb der aufgehenden Sonne. Die langsam wärmenden Sonnenstrahlen begannen die Kleidung aufzutrocknen und die Muskulatur dankte dem Temperaturanstieg mit einem spürbaren Leistungszuwachs. Nachdem sich Labestation an Labestation gereiht hatte, sich die Verfolgergruppen etwas gelichtet hatten, war ich mit meiner Verfassung und dem Verlauf dieser Auseinandersetzung sehr zufrieden. Doch irgendwann kommt immer der Punkt, wo sämtliche Vorgesätze, sämtliche Gegner und jegliche Vernunft keine Rolle mehr spielen. Denn dann kommt der Moment wo man nur noch gegen sich selbst und sozusagen ums Überleben läuft. Mein sich wieder sehr unkooperativ verhaltender Verdauungstrakt hat trotz der neuen, hoffnungsvoll verwendeten, weil erfolgreich getesteten Nahrung, wieder einmal „seine Zusammenarbeit“ aufgekündigt. Durch mein mich von Labe zu Labe begleitendem kleinen Betreuersteam bestens

unterstützt, konnte durch Änderung der Ernährung noch Schlimmeres verhindert werden. Die eingeschränkte Aufnahme von notwendigem „Nachschub“ machte sich aber dann doch bemerkbar, sodass mir der letzte, nicht enden wollende Anstieg auf den Nanos, meine letzten Reserven abverlangte. Als dann Sturmböen, ein Temperatursturz auf 4 Grad und die wieder hereinbrechende Dunkelheit noch durch Starkregen vehement unterstützt wurde, hatte man den Eindruck, dass die Natur das Erreichen des Zieles unbedingt verhindern wollte. Auf die glitschigen Steine und Wurzelwerk achtend, fräste ich meine Schritte in den scharfen Kegel meiner Stirnlampe. Nur mehr das Allernötigste an Nahrung zu mir nehmend, hatte ich einen der längsten gefühlten Abstiege nach Vipava zu bewältigen. Abwechselnd zwischen Hochrisiko- und Sicherheitslaufen hin und her pendelnd versuchte ich meine Abstände nach vorne zu verkleinern und gleichzeitig aber aufzupassen, dass von



den hinter mir laufenden Teilnehmern keiner aufschließen würde. Nach einem endlosen Abstieg konnte ich endlich die schon lang ersehnte Beleuchtung von Vipava erkennen, was die letzten 30 Minuten wie im Fluge vergehen ließ. Der immer wieder aufbrausende Regen war plötzlich auch in Vergessenheit geraten, und so konnte ich erschöpft und ob meiner abermaligen Magenprobleme etwas „ang'fressen“ die Ziellinie erreichen. Das vorbestellte Zielbier war jedenfalls mit wenigen Schlucken Geschichte, ebenso wie dieser sehr eindrucksvolle Lauf. Der sechste Platz in der Klasse 50+, weil eine Wertung 60+ wurde leider nicht ermittelt, stimmte mich am Ende doch etwas fröhlicher.

Ein mir in Erinnerung gebliebener Spruch aus dem Freundeskreis, nach Bekanntgabe meines Ergebnisses, war:
ES GIBT HALT AUCH UNTER DEN
VERRÜCKTEN NOCH WAHNSINNIGE!
Und so soll es auch bleiben ...

Karl Heinz RIEGL